

Dr. Stephan Eisel

An der Vogelweide 11
53229 Bonn

stephan.eisel@gmx.net

(19. Februar 2018)

Beethovenhalle als vorhersehbares Desaster

Wie aus der Blamage eine Chance werden kann

Am 15. Februar 2018 musste auch der Bonner Stadtdirektor als zuständiger Projektleiter offiziell zugeben, was er lange leugnete: „Die denkmalgerechte Instandsetzung und Modernisierung der Beethovenhalle ist ins Stocken geraten. Der bisherige Zeitplan wird nicht zu halten sein.“ Damit ist die bisher immer versprochene Fertigstellung der aufwendigen Sanierung bis zum Beethoven-Jubiläum 2020 gescheitert. Die Verzögerung beträgt mindestens 1 ½ Jahre. Diese Blamage für Bonn kam für viele Beobachter nicht überraschend, aber sie ist ein Desaster, denn die Verantwortlichen haben lange einfach weggeschaut - weil nicht sein kann, was nicht sein darf.

Die jetzt eingeräumten Schwierigkeiten bei der Sanierung sind ganz grundsätzlicher Natur. Wörtlich sind in der städtischen Mitteilung „Probleme mit der Statik des Gebäudekomplexes und gravierende Schwierigkeiten mit dem Baugrund“ benannt. So sei „die Bausubstanz der 1959 eröffneten Beethovenhalle ist nicht so gut wie erwartet“ und „die Standsicherheit einzelner Bereiche nicht mehr gewährleistet“. Man sei auf „fragile Bausubstanz und bisher nicht näher identifizierbare Objekte im tieferen Erdreich gestoßen“ und wisse noch nicht „welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Standsicherheit und Tragfähigkeit wiederherzustellen.“

Es zeugt schon von beachtlicher Chuzpe, dass der verantwortliche Projektleiter Stadtdirektor Wolfgang Fuchs dazu sagte: "Diese Entwicklung war so nicht zu erwarten und hätte auch nicht im Vorfeld erkannt werden können.“ Dabei trägt er die Verantwortung dafür, dass offensichtlich eine ausreichende Untersuchung des Baugrunds vor Baubeginn nicht erfolgte – obwohl jedem mit der Geschichte Bonns Vertrauten klar sein musste, dass für die Beethovenhalle der Untergrund einer dort künstlich aufgeschütteten Bastion wie Wackelpudding wirkt, verschiedene Fundamente alter Befestigungsanlagen und Klinikgebäude unterschiedliche statische Voraussetzungen schaffen und in der Nähe der damals einzigen Rheinbrücke mit Blindgängern aus dem 2. Weltkrieg zu rechnen ist.

Trotzdem hat sich Stadtdirektor Fuchs von Anfang an massiv für eine aufwendige Hallensanierung eingesetzt. Der General-Anzeiger berichtete dazu am 2. Oktober 2015: „Während Bonns künftiger Oberbürgermeister Ashok Sridharan eine aufwendige Sanierung der Beethovenhalle ablehnt, will Stadtdirektor Wolfgang Fuchs richtig investieren.“ Leider folgte ihm am 10. Dezember 2015 eine knappe Ratsmehrheit (43:35 Stimmen), obwohl die Verwaltungsvorlage ausdrücklich einen Beschluss „schon vor Abschluss der Entwurfsplanung und Prüfung der Kostenberechnung“ verlangte. Eine Entscheidung auf einer solchen Grundlage zu treffen, war vom Rat ebenso fahrlässig wie es unverantwortlich war, dem Rat überhaupt eine solche Entscheidung vorzuschlagen.

Auch in der Folge zeichnen sich die Ratsvorlagen zur Beethovenhalle immer wieder durch Intransparenz, Unklarheiten und Widersprüchlichkeiten aus. Es liegt auch bis heute kein Businessplan über die Wirtschaftlichkeit der Hallennutzung vor. Die Hallensanierung macht zudem immer wieder durch ständige Kostenexplosionen von sich reden - um durchschnittlich eine Million Euro monatlich von 53 Mio Euro im April 2016 auf jetzt über 75 Mio Euro. Auch die verschobene Fertigstellung wird die Kosten zusätzlich nach oben treiben. Die Stadtverwaltung stellt dazu lapidar fest: „Zum jetzigen Zeitpunkt kann noch nicht beziffert werden, in welcher Größenordnung sich die Gesamtkosten des Projekts erhöhen werden.“

Als zuständiger Projektleiter trägt Stadtdirektor Fuchs die Hauptverantwortung für das nunmehr eingetretene Desaster bei der Sanierung der Beethovenhalle. Dem General-Anzeiger sagte er dazu am 12. Dezember 2017: „Wenn es schief geht, rollt mein Kopf“. Man wird sehen, ob er sich daran jetzt noch erinnert ...

Wer die Lage nüchtern analysiert, muss feststellen:

- Verwaltung und Rat haben mit der aufwendigen denkmalgerechten Sanierung der Beethovenhalle eine gravierende Fehlentscheidung getroffen.
- Der Zeitplan der Hallensanierung ist gescheitert. Die aufgetretenen grundlegenden Probleme bei Statik und Bausubstanz lassen zur Zeit keine solide Aussage zu, ob und wann die Hallensanierung in der geplanten Form abgeschlossen werden kann. Beim Beethovenjubiläum 2020 steht die Beethovenhalle jedenfalls nicht zur Verfügung.
- Die Gesamtkosten der beschlossenen denkmalgerechten Sanierung sind durch die neuen Probleme noch unkalkulierbarer geworden. Bisher sind Aufträge in Höhe von 50 Mio Euro erteilt worden. Man muss davon ausgehen, dass dies weniger als die Hälfte der wahrscheinlichen Gesamtkosten sind. Tatsächlich verbaut sind bisher allerdings nur 10 Mio Euro.

Der entfallende Zeitdruck durch 2020 und der de-facto-Baustopp bis zur Klärung der Statik-Probleme bietet aber auch die Chance für eine Denkpause. Es stellt sich nämlich die Frage, ob ein weiteres Vorantreiben des Projektes überhaupt sinnvoll ist. Angesichts der Bonner Überkapazität an Mehrzweckhallen ist das unbedingte Durchpeitschen der aufwendigen Hallensanierung nicht nötig. Dass bereits Geld ausgegeben wurde, ist auch keine Rechtfertigung dafür, das Millionengrab Beethovenhalle mit unkalkulierbarem Ausgang immer tiefer zu schaufeln. Die Beethovenhalle leistet als Mehrzweckhalle auch nach der Sanierung keinen Beitrag zur Profilierung Bonns als Beethovenstadt, weil es dort keine Verbesserung der Akustik für die Zuhörer geben wird. In den Unterlagen zum Sanierungsbeschluss des Rates heisst es wörtlich „Projektgrenzen: Keine raumakustische Verbesserung des großen Saales für Musik“

Liegt es nicht nahe, zumindest so lange innezuhalten bis in vier Monaten die Prüfung der Opersanierung abgeschlossen ist ? Sollte sich herausstellen, dass dort eine Sanierung im Bestand nicht darstellbar ist, könnte der jetzige Standort der Beethovenhalle für den dann notwendigen Neubau eines integrierten Opern- und Konzerthauses in Frage kommen. Wie attraktiv das sein kann, zeigen seit längerem Baden-Baden oder Bregenz und seit wenigen Jahren Oslo und Florenz. Für die Beethovenstadt Bonn bleibt ein moderner Konzertsaal jedenfalls auf der Tagesordnung – nicht nur wegen der klassischen Musik.

Im Blick auf das Beethovenjubiläum 2020 ist es sinnvoll, die Vielfalt von Spielstätten unter Einbeziehung des Rhein-Sieg-Kreises zu nutzen und das Thema mit Realismus und Kreativität anzugehen: International konkurrenzfähig ist lediglich der Kammermusiksaal im Beethoven-Haus. Aber mindestens so gut wie die Beethovenhalle sind vorhandene Spielorte von der Oper und der kleinen Beethovenhalle in Muffendorf, über das WCCB mit dem Plenarsaal, die Godesberger Redoute, der Telekom-Dome, die Posttower-Lounge, das T-Mobile- Forum, das Poppelsdorfer Schloß, der Innenhof der Universität, die Rhein-Sieg-Halle usw. usw. Es wäre auch sinnvoll, wenn zum Beethoven-Jubiläum der Museumsplatz zwischen Bundeskunsthalle und Kunstmuseum wieder für Konzerte genutzt werden würde. Auch eine Flussbühne am Rheinufer sollte ernsthaft geprüft werden.

Ohne die Beethovenhalle als Fixpunkt rücken beim Beethoven-Jubiläum 2020 die viel wichtigeren inhaltlichen Herausforderungen zur Profilierung Bonns als Beethovenstadt in den Mittelpunkt und Bonn wäre befreit zu einem attraktiven Zukunftswurf. Jetzt sind Mut und Gestaltungskraft der Kommunalpolitik und der Stadtgesellschaft gefragt. Man sollte die Hoffnung nicht aufgeben...